

Landschaft für stille Genießer im Herzen Europas

Buch & Kunstverlag präsentiert neues Bilder-Lesebuch „Die Oberpfalz – Weites Land, weite Blicke“

VON STEFAN VOIT

Neusath. „Die Oberpfalz ist mit der Vielseitigkeit ihrer Landschaft ein schönes Fleckchen Erde. Nicht auftrumpfend, eher bescheiden daher-kommend, ist sie etwas für den stillen Genießer“, schreibt Günter Moser, Verlagsleiter im Buch & Kunstverlag Oberpfalz, im Nachwort zu einem neuen Oberpfalzbuch.

Auch in englischer Sprache

„Schon wieder ein Band über diese Region“, könnte man sagen, doch die Neuerscheinung „Die Oberpfalz – Weites Land, weite Blicke“, die am Donnerstag im Freilandmuseum Neusath-Perschen vorgestellt wurde, ist etwas Besonderes. Nicht nur, weil das Buch auch in englischer Sprache erschienen ist, sondern weil es auf beeindruckende Art und Weise – kombiniert in Texten und Bildern – die Einmaligkeit dieser Landschaft mit all ihrer Natur, ihren Menschen und deren Kultur beschreibt.

„Eine Region kann man bereisen, oder sie in Schrift und Bild auf eindrucksvolle Weise nachhaltig erleben“, betonte Bezirkspräsident Franz Löffler bei der Buchvorstellung. Die Veröffentlichung nannte er

ein „besonderes Spiegelbild unserer wunderschönen Oberpfalz. Es wird gezeigt, dass wir auch abseits der 'Ballungsräume' Kulturlandschaften zu bieten haben, die darauf warten, entdeckt zu werden.“

Lob gab es auch von Christoph Henzel (Leiter der Regionalleitung von E.ON in Ostbayern), der die Bilder als Ausdruck der Verbundenheit zu dieser Landschaft und als Liebe zur Natur sieht. „Dieses Buch ist ein Meisterwerk, das die kulturellen Schätze der Region in ein würdiges Rampenlicht rückt“, betonte er.

Eine „weitere fotografische Würdigung“ nannte Günter Moser „Die Oberpfalz“, in der „Ansichten, Aussichten und weite Blicke gesammelt sind“. „Die Begegnung mit der Natur kann dazu beitragen, wieder kräftig durchzuatmen und zu lernen neue Kraft zu schaffen.“

Dank an Fotografen

Sein besonderer Dank ging an Birgit Angerer vom Oberpfälzer Freilandmuseum für die Bereitstellung des Raumes und die Schwandorfer Stadtreicher für die musikalische Umrahmung des Abends mit Oberpfälzer Volksmusik und sowie an Verleger



Im Freilandmuseum Neusath präsentierten (von links) Verleger German Vogelsang, Schriftsteller Bernhard Setzwein und Verlagsleiter Günter Moser den neuen Band „Die Oberpfalz – Weites Land, weite Blicke“. Bild: Götz

German Vogelsang. Was wäre aber dieses Buch ohne die Fotografen – allen voran Günter Moser – die auf eindrucksvolle Weise die Gesichter dieser Landschaft festgehalten haben, die nicht nur Panoramabilder liefern,

sondern auch den Blick auf Detail richten und faszinierende Aufnahmen von einem weiten Land bieten.

Nicht vergessen werden dürfen die Texte, die – wieder einmal in hervor-

ragender Weise – von dem Oberpfälzer Schriftsteller Bernhard Setzwein stammen. Er versteht es nicht nur die kulturellen Errungenschaften dieses Landstrichs zu beschreiben oder Geschichten zu entdecken, nein, er charakterisiert wie kein anderer die Menschen, der hier seit Jahrhunderten sesshaft sind: „Die Oberpfälzer sind ein bemerkenswerter Menschenschlag. Durchaus nicht immer bevorteilt von den schwer durchschaubaren Absichten des Weltgeistes, der es mit kleinen Grenzlandvölkchen sowieso nie gut meint, geubelt von den Fähnrissern der Geschichte und drangsaliiert von den Launen der Mächtigen, haben sie eine besondere Art des Humors entwickelt.“

Die Kombination von Fotografien und Texten machen aus diesem Band ein einmaliges Bilder-Lesebuch, das unsere Oberpfalz im Herzen Europas als eine einmalige Kulturlandschaft porträtiert.

Das Buch „Die Oberpfalz – Weites Land, weite Blicke“ (176 Seiten, € 29,80) ist im Buch & Kunstverlag Oberpfalz erschienen und ab sofort in den Geschäftsstellen des Medienhauses Der neue Tag/Amberger Zeitung/Sulzbach-Rosenberger Zeitung, im Buchhandel oder über den Buch & Kunstverlag (Telefon 09621/306195) erhältlich.



Alexander Kostinskiy ist ein herausragender Erzähler, der es versteht, seine Zuhörer in den Bann zu ziehen. Bild: Unger

„Ein Brief aus dem Paradies“

Geschichten, Märchen und jiddische Witze von Alexander Kostinskiy

VON MARIELOUISE SCHARF

Amberg. „Ein Leben ohne Märchen und Witze ist wie die Suppe ohne Salz.“ Das hatte ihn der Großvater gelehrt, und am Donnerstag zitierte Filhalleiterin Irmgard Weig diesen Spruch. Und gleich einen ganzen Sack voller glitzernder Salzkristalle hat Alexander Kostinskiy nach Amberg mitgebracht. Auf Einladung des Evangelischen Bildungswerkes, der Katholischen Erwachsenenbildung und der Buchhandlung Rupprecht reiste der Schriftsteller, Poet, Rundfunksprecher, Illustrator und Märchenzähler an, um sein Schtetl in Kiew, den Ort seiner Kindheit, vorzustellen. Seit 1992 wohnt er in München, „aber leben tu' ich immer noch in Kiew“, erklärt er.

Mit Bart, Brille und Schal steht er vorne, hält das Mikrofon an den Mund und beginnt in seiner schönen Sprache und mit ruhiger, dunkler Stimme zu erzählen. Die Besucher lernen schnell die ganze Mischpoke und ihre Geschichten kennen, den

Opa Josef und seine Frau Rachel, den Vater, den Onkel, die Tante und viele mehr. Schuster, Schneider, Hebamme und Apotheker, alle sitzen sie an einem kalten Wintertag um den großen Tisch herum. Draußen herrscht tiefer Frost, und drinnen wärmt der Kachelofen. Düfte von Zitrone und Himbeermarmelade, von Tee und Gebäck ziehen durch den Raum.

Es werden Geschichten erzählt, damals im Schtetl. Und von diesen berichtet Kostinskiy, von diesen wundervollen Kindheitserinnerungen, von den Menschen, die er wieder lebendig werden lässt, und von ihren Ängsten und Sorgen.

Das Jonglieren mit Wörtern hat er wohl vom Vater und vor allem vom Großvater gelernt. Der hat ihn an die Hand genommen und die traurigen und fröhlichen Geschichten aus der „löchrigen Kappe“ gefischt. Die waren ganz wundervolle „Sternenverkäufer“, die pflückten das Gold vom Himmel und heute senden sie „Briefe aus dem Paradies“. Das sind die Träume und Erinnerungen, die er

dann niederschreibt, denn so gerät nichts in Vergessenheit. Dazwischen streut er jiddische Witze, die nur so vor Lebensweisheit strotzen.

Der vielseitige Künstler studierte an der Kiewer Universität Geschichte und Kunstgeschichte. Seit 1970 schreibt er vor allem Kinderbücher. Auch sein zeichnerisches und malerisches Talent durfte in Amberg bewundert werden. „Träumer“, „Trommler“ und „Tänzerin“. In schwungvoller und kraftvoller Strichführung stehen die Bilder auf den Bücherregalen. Es sind Figuren und Geschichten, die Kostinskiy mit dem Zeichenstift festgehalten hat.

Kostinskiy ist ein fantastischer Erzähler. Poetisch und einfühlsam sind seine Worte, charmant sein Akzent, einprägsam die Geschichten. Damit bringt er die Menschen zum Lachen, Staunen und zum Traurigsein. Das Publikum ist mucksmäuschenstill und lauscht den Worten, die so voll Melancholie, Weisheit und Energie stecken.

KULTURNOTIZEN

Kulturblick nach Tschechien

Pilsen. Am 15. November (21 Uhr) gastiert in Stribro/Mies die 1985 gegründete Band Kecip, ein Rock-Urgestein in Tschechien. Am 19. November (19.30 Uhr) gibt die tschechische Sängerin und Gitarristin Lenka Filipova ein Konzert in der Pilsener Großen Synagoge. Sie zählt zu den erfolgreichsten tschechischen Sängerinnen

Michael Dietmayr im Schmidt-Haus

Nabburg. (kbw) Am 21. November gastiert er auf BR3 als musikalischer Gast in „Otti's Schlachthof“. Am 22. November gibt der Münchner Liedermacher Michael Dietmayr seine Visitenkarte im Nabburger Schmidt-Haus ab.



Michael Dietmayr. Bild: hfz

Hier präsentiert er um 20.30 Uhr sein neues Programm „Herz im Süden!“. Bayrisch schräg erzählt der 29-Jährige in den Liedern seine Geschichten, der einstige Frontmann der Kultband „akzent“ ist wieder zu seinen Wurzeln zurückgekehrt. Kartentelefon 09433/9598, Abendkasse 09433 202966.

Adventskonzert mit „...sed vivam!“

Sulzbach-Rosenberg. Das renommierte Ensemble „...sed vivam!“, einst bekannt unter „Musica Antiqua Ambergensis“, besteht aus zehn Spezialisten für historische Musik des Mittelalters und der Renaissance. Am 30. November (16 Uhr) gastieren sie um in der Sulzbacher Stadtpfarrkirche St. Marien mit geistlicher Musik europäischer Komponisten. Kartenvorverkauf Buchhandlung

Die Geister geschieden, nicht jeder zufrieden

Sardinien und jede Menge Türen: „Der nackte Wahnsinn“ auf der „Kleinen Bühne“ in der Max-Reger-Halle

VON FRANK STÜDEMANN

Weiden. Wären die Geister, die sich sprichwörtlich an so allerhand scheiden, Geister im Sinne von Gespenstern, so hätte man etliche von ihnen am Donnerstagabend in der Pause aus der Max-Reger-Halle schweben sehen. Die übrigen Geister, Pardon: Besucher, nahmen zum zweiten Akt von Michael Frayns Boulevardkomödie „Der nackte Wahnsinn“ in den gelichteten Reihen wieder Platz. Sie hatten im zweiten und dritten Akt des Stücks mehr Spaß als im ersten, denn die 1982 in London uraufgeführte Farce bezieht ihren Reiz nicht zuletzt aus eben dieser Dreiteilung.

Der Brite Frayn scheint nicht eben ein Freund des sprichwörtlich feinen englischen Humors, sondern eher der grob geschnitzten Klamotte zu sein – den Eindruck musste man jedenfalls haben, wenn man die Inszenierung des Grenzlandtheaters Aachen gesehen hat, das am Donnerstag zu Gast auf der „Kleinen Bühne“ war. Schon ein Blick in Peter Bogdanovichs Verfilmung des Stücks von 1992 zeigt, dass man das Material auch etwas nuancierter behandeln kann. Freilich: Im Film kann jeder Schauspieler diese Nuancen bequem

in Großaufnahme liefern, während auf der Bühne große Gesten und größere Pinselstriche gefragt sind, wenn es um die Figurenzeichnung geht.

„Der nackte Wahnsinn“ nutzt den klassischen Kniff vom Stück im Stück und erzählt die Geschichte einer durchgeknallten Schauspieltruppe, die unter der Ägide des genervten Macho-Ressortiers Lloyd (ein souveräner Dirk Waanders) kurz vor der Premiere ihre Stücker „Nackte Tatsachen“ steht.

Die Nerven liegen blank

Alles geht schief, die Nerven liegen blank: Doty (Renan Demirkan) spielt die Haushälterin Mrs. Clackett, vergisst beim Abgang entweder den Teller mit Sardinien oder die Zeitung auf der Bühne. Eine der vielen Türen im Bühnenbild geht nicht richtig auf, eine andere nicht richtig zu, einige Schauspieler verschlafen ihren Einsatz, andere wollen minutenlang über ihre belanglosen Figuren diskutieren. Im zweiten Akt, der einen Monat später spielt, ist man Zeuge, wie die selbe chaotische Truppe das selbe chaotische Stück spielt – diesmal allerdings sind die Bühnenelemente um 180 Grad gedreht. Während nun



Doty (Renan Demirkan) hat alles im Griff – oder doch nicht? Bild: apz

also „vorne“ die Schauspieler durch das bereits bekannte Stück stolpern, erlebt man, wie sich „hinten“ die Darsteller mehr und mehr in die Wolle geraten: Gekränkte Eitelkeit und verletzte Gefühle drohen, die Nachmittagsvorstellung der „nackten Tatsachen“ zu ruinieren. In Akt drei passiert eben das: Nun wieder „von vorne“ zu sehen, entgleitet dem Ensemble das Stück vollends und schlittert

in freier Improvisation in den Abgrund.

Hochleistungssport

„Natürlich gibt es, wie in allen meinen Stücken, ein philosophisches Fundament“, wird Autor Frayn zitiert, „ich hoffe sehr, dass es auch diesmal niemand bemerken wird.“ Etliche Zuschauer haben ihm diesen Gefallen schon getan. Ein atemloses, mit viel Slapstick vollgestopft Boulevardstück ist einfach nicht jedermanns Sache. In den vergleichsweise ruhigen Momenten, wenn etwa der Inspektor Tim (Thomas Kaufmann) vor dem Publikum die Verzögerung des Vorstellungsbegins entschuldigen muss, bleibt durchaus Gelegenheit für subtileren Humor.

Ansonsten drohen Großteile der wunderbaren Ensemble-Leistung in all der Hektik des Geschehens unterzugehen. Was Renan Demirkan und ihre Kolleginnen und Kollegen am Donnerstagabend auch physisch geleistet haben, war schauspielerischer Hochleistungssport und verdient großen Respekt. Am Stück und seiner Inszenierung durften sich die Geister indes getrost scheiden.